

Grottkauer Zeitung.

Nr. 95.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 26. November.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corposzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die französische Krise.

Frankreich beabsichtigt, in zwei Jahren die Hundertjahr-Feier seiner „großen Revolution“ festlich zu begehen. Unter den mannigfachen Vorbereitungen dazu steht in erster Reihe die sonderbarste aller „Weltausstellungen“, nämlich eine solche, an der sich das Ausland gar nicht beteiligt. Haben die monarchischen Staaten keine Veranlassung, die Revolution verherrlichen zu helfen, in deren Verfolg ein König das Blutgerüst bestieg, so werden auch die anderen Staaten von der Besorgnis zurückgehalten, es könne während der Feier zu einem allzu naturgetreuen „historischen Aufzuge“ kommen. Mit den Vorbereitungen dazu ist man gegenwärtig in Paris emsig beschäftigt und die Generalprobe mit obligatem Barricadenbau und Kartätschenfeuer ist vielleicht näher als man wähnt.

Die Politik feiert in Frankreich gegenwärtig einen wahren Herensabbath. Die Korruption des zweiten Kaiserreichs ist ein Jdyl im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen. Und um solche Erscheinungen zu zeitigen, dazu verlohnte es sich auch, Revolutionen zu machen, jahrelang die Guillotine arbeiten zu lassen, Könige und Kaiser zu stürzen! Dazu war die Republik nötig, die eine bisher ungeahnte Höhe der Staatsschuld und eine wachsende Verschuldung aller französischen Gemeinwesen herbeiführte. Die in Frankreich seit 16 Jahren herrschende Demokratie ist den Beweis schuldig geblieben, daß sie billiger sei, wie die Monarchie; daß sie mindestens nicht besser ist, liegt klar am Tage.

Wenn man ruhigen Blickes die jetzigen Vorgänge in Paris beobachtet, — wenn man sieht, wir Radikale und Monarchisten an dem Stütz des Bestehenden arbeiten, ohne in der Lage zu sein, auf den Ruinen einen neuen soliden Bau aufzuführen, so zweifelt man schließlich daran, daß es denkende Menschen sind, welche in Frankreich die Politik machen. Daß Handel und Wandel unter den fortwährenden Erschütterungen schwer leiden, ist klar. Die französische Rente ist ganz erheblich gefallen; zahlreiche kleine Ersparnisse sind schwer gefährdet, wenn nicht ganz vernichtet worden. Clemenceau hat das Ministerium zu Falle gebracht; Grevy bietet ihm — offenbar sehr gegen seine persönliche Neigung — das Ministerium an; aber Clemenceau muß ablehnen: Er weiß sehr wohl, daß die Rechte hinter ihm steht, wenn es gilt, ein Ministerium zu stürzen, — sie würde ihn aber selbstverständlich auf das Äußerste bekämpfen, wenn er selber den Ministerstuhl einnehmen wollte. Das mußte Clemenceau wissen, er mußte wissen, daß die Republik erschrecklich viele Personen vorzeitig verbraucht und daß jetzt niemand vorhanden ist, der die Sorgen und Beschwerden der Regierung auf sich nehmen möchte; thut nichts! Aus bloßer Lust am Zerstören, aus frivoler Begier, seine Macht zu zeigen, mußte das Kabinett Rouvier in die Brüche gehen.

Was nun? Das weiß in Frankreich kein Mensch. Grevy soll abhauen! so rufen alle. Weshalb? Den Witzwort noch größer zu machen? Um den einzigen festen Punkt, die unverantwortliche Präsidentschaft, aus dem französischen Staatssystem zu entfernen? — Vielleicht führen die ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Neubildung eines Kabinetts unter den jetzigen Umständen macht, in Paris eine Ernüchterung herbei. Es wäre dies im Interesse der allgemeinen Ruhe dringend zu wünschen!

Rundschau.

Berlin, den 24. November 1887.

— Das Befinden des Kaisers ist gutem Vernehmen nach gegenwärtig ganz vortrefflich.

— Kaiserin Augusta wird dem Hofbericht zufolge voraussichtlich in den letzten Tagen des November von Koblenz nach Berlin zurückkehren.

— Da das körperliche Leiden des Kronprinzen und sein dadurch bedingter längerer Aufenthalt im Auslande ihn behindert, den Kaiser bei vorkommender Gelegenheit zu vertreten, so ist, wie die „Krz.-Ztg.“ von mehreren Seiten vernimmt, Prinz Wilhelm beauftragt worden, in allen diesen Fällen die Vertretung des Kaisers zu übernehmen.

— Der „Reichs-Anz.“ brachte ein Bulletin über die Krankheit des Kronprinzen. Demnach hat ein „teilweiser geschwätiger Zerfall der Neubildung“ stattgefunden, wodurch das Atmen augenblicklich völlig frei und das Schlucken schmerzlos wurde.

— Prof. Virchow hat die ihm überfandte Eiterausleerung aus dem Halse des Kronprinzen mikroskopisch untersucht, und den Bericht darüber nach San Nemo gesandt.

— Wie verlautet, hätte der Zar in Berlin dem Fürsten Bismarck gegenüber an der deutschen Politik namentlich in der bulgarischen Frage ausgeübt, daß sie gegen Rußland gerichtet sei, wie solches aus der Korrespondenz sich ergebe, die bei dem russischen Auswärtigen Amt aufgelaufen sei. Fürst Bismarck soll dagegen betont haben, daß Deutschland Bulgarien stets als in der russischen Interessen-Zone liegend betrachtet habe, und auch so verfahren sei, wo nicht direkt deutsche Interessen im Spiel waren. Fürst Bismarck soll den Wunsch ausgedrückt haben, die Korrespondenz zu sehen, welche anders geartete Behauptungen aufstellt. Darauf habe dann der Reichskanzler eingehend die Beschwerden vorgetragen, die man deutschseits Rußland gegenüber bilden zu können glaubt. Der Zar habe diesem Vortrag ein aufmerksames Ohr geliehen und in Aussicht gestellt, daß er in Petersburg sich über die betreffenden Verhältnisse näher unterrichten und danach seine Entschlüsse fassen werde.

— Wie der „N. Börs.-C.“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist in dem Reichsschatzamt eine Vorlage ausgearbeitet worden, welche darauf abzielt, die Geschäfte in fremdländischen Papieren einer besonderen Abgabe zu unterwerfen. Es handelt sich hierbei nicht bloß um eine Emissionssteuer, sondern gleichzeitig um eine Besteuerung der Umsätze in fremden Werten. Die Thronrede soll hierüber bereits eine Ankündigung enthalten.

— Das Reichsdefizit und die dadurch notwendig werdende Erhöhung der Matrikularumlagen soll sich bei den Beratungen im Bundesrate um etwa 6 Mill. Mark vermindert haben, so daß die Erhöhung der Matrikularumlagen nur 26 Mill. betragen würde. Die Besserung des Abschusses ist in der Hauptsache durch den Minderbedarf für die Naturalverpflegung und Fourage im Militäratet herbeigeführt.

— Wie verlautet, unterliegt die Frage weiterer gesetzlicher Maßnahmen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an den Zentralstellen des deutschen Reiches und Preußens zur Zeit eingehender Prüfung. Diese Erörterungen erstrecken sich, nachdem die steuerpolitische Seite der Sache durch das Gesetz über die Besteuerung des Branntweins im wesentlichen ihre Erledigung

gefunden hat, auf das Gebiet der Gewerbepolizei, des Straf- und Privatrechts, sowie auf Veranstaltungen zur Heilung der dem Trunkte Verfallenen und zur Abwehr der aus der Trunksucht für die davon Befallenen oder ihre Familien drohenden Gefahren und Nothstände.

Frankreich. Das Ministerium Rouvier ist gestürzt. Es hatte bisher den Anschein, als ob das Ministerium Rouvier fester im Sattel sitze, als selbst Präsident Grevy, dem von allen Seiten der Rat gegeben wird, sein Bündel zu schnüren. Dieser Anschein hat sich durch die Kammerabstimmung welche ganz unerwartet das Kabinett stürzte, als irrig erwiesen. Die Kammer hat sich vertagt. Man wollte der Ministerkrise Zeit lassen, sich auszuteben. Indessen weiß heute kein Mensch, was nun werden soll. Freycinet, Ferry, Goblet und Clemenceau hatten einzeln und gemeinsam Besprechungen mit Grevy. Alle forderten das Opfer seines Rücktritts, zu dem sich Grevy aber nicht einschließen will. „Paris ist ruhig“, sagt ein Telegramm; das heißt doch vermutlich nicht mehr, als daß man sich nicht auf den Straßen kagbalgt und die Politik auf den öffentlichen Plätzen mit Kanonen und Barricaden macht.

— Die Radikalen haben ihren Entschluß bekundet, jedes Ministerium, das Grevy zu stände bringt, zu stürzen, um Grevy auf diese Weise zum Rücktritt zu bringen.

England. Die Regierung bereitet sich vor, neuen Außerordnungen ernstlich zu begegnen. So sind in Woolwich Schrotpatronen angefertigt und unter die Londoner Garnison verteilt worden. Jede Patrone enthält 9 erbsengroße Kugeln. Die Absicht dabei ist, falls es zu ersten Zusammenstößen mit dem Militär kommen sollte, tödtliche Verwundungen möglichst zu vermeiden.

— „Freemans Journal“ meldet, daß eine Art Meuterei unter der Garnison des Städtchens Tullamore, wo W. O'Brien gefangen gehalten wird, ausgebrochen sei. Die Soldaten hätten gegen Befehl die Kaserne verlassen und laute Hochrufe auf den irischen Agitator ausgebracht. Die Konstabler sahen dem Schauspiel schweigend zu. Auch bei einer Gerichtsverhandlung in Dennis riefen, als das Urteil verkündet wurde die auf der Galerie stationierten Soldaten: „Es lebe Irland!“

— Der afghanische Thronpräsident Eub Chan, der sich den Engländern ergeben hat, soll (einer Reuter-Nachricht zufolge) nach Teheran gebracht werden, bis die englische Regierung weitere Verfügung trifft. Die Nachricht ist nicht recht klar; Teheran ist eine persische Stadt und England kann doch unmöglich daselbst einen Staatsgefangenen unterbringen.

— Das ZuluLand ist wieder ruhig! Nach einer Meldung aus Durban hat Sir Arthur Havelock die Rückreise von Eshowe angetreten, da seine Mission beendigt ist. Den Hauptlingen Dinizulu und Unbabuso sind Rußen auferlegt worden. Sie äußern immer noch große Unzufriedenheit über die Bedingungen, unter welchen die Einverleibung des Zululandes erfolgte.

Rußland. Die Zarenfamilie ist wohlbehalten in Gashina angekommen, woselbst den Winter über Residenz genommen wird.

Balkanstaaten. Zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Slonika fand in Sofia große Parade und darauf ein Festmahl beim Fürsten Ferdinand statt. Letzterer sandte dem Erzfürsten Alexander

folgendes Telegramm: „Ich beglückwünsche Eure Hoheit in meinem und meiner Armees Namen in Erinnerung an den glorreichen Tag von Slonitz, wo Sie die Armee zum Siege und das Vaterland zum Ruhme geführt haben.“

— Große Aufregung ruft in Serbien die Nachricht hervor, daß die bulgarische Behörde das serbische Generalkonsulat in Sofia durchsucht, daselbst Papiere beschlagnahmt und den Generalkonsul Danios verhaftet habe.

Vokales und Provinzielles.

Grottkau, den 25. November 1887.

— Donnerstag, den 24. d. Mts., veranstaltete der Männer-Gesang-Verein im Saale „zu den drei Kronen“ seinen Mitgliedern ein Vergnügen, das in allen Theilen als durchaus gelungen bezeichnet werden darf. Das zum Vortrag gebrachte Lied „Die Kirmes“ von Abt, das in seiner Mannigfaltigkeit in Dichtung und Musik allen Gemüthsstimmungen Rechnung trägt, wurde trotz seiner großen Schwierigkeiten in einer so prägnanten Weise ausgeführt, die dem Vereine alle Ehre macht. Die Chöre sowohl wie die Solis ließen nichts zu wünschen übrig und gaben von einem gründlichen Studium und gehörigem Erfassen Zeugnis. Auch die Deklamation, die schon im Voraus in kurzen Worten den Inhalt des darauffolgenden Gesanges angab, war so, daß sie sehr wohl geeignet war, zum verständigen Auffassen des Ganzen wesentlich beizutragen. Ist jeder einzelne Gesang genannten Tonvortrags auch so, daß man in der Komposition den hervorragenden Meister erkennt, so besonders aber „das Gebet“, der „Mundgesang“, „die Zukunft der Götter“ und das „Gute Nacht“. Die so ernst und würdevoll fortschreitende Harmonie des ersten muß auch den Hörer andächtig stimmen, während der Mundgesang eines lustigen und feilen Kantors wieder erheitert und zum Lachen anregt. Kurz: Es war schön.

— Herr Gastwirt Glück aus Striegendorf übergab vergangenen Mittwoch abends gegen 1/2 12 Uhr dem hiesigen Hausbälter Söhne sein Gespann, worauf sich ein Fels im Werte von über 100 Mark und verschiedene hierorts eingelaufte Waaren befanden, zur Beaufsichtigung, während er selbst noch einige Einkäufe zu besorgen hatte. Als derselbe indessen nach etwa 10 Minuten zu seinem Gefährt zurückkehrte, war der Fels gestohlen. Das Rätselhafte bei dem Diebstahl ist der Umstand, daß Söhne behauptet, das Fuhrwerk nicht einen Augenblick unbeaufsichtigt gelassen zu haben.

— Gestern vormittag, während des Wochenmarktes, versuchte ein junger Bursche aus Koblitz bei Loslau eine in Koppitz bei dem Wauergutsbesitzer Herrn Polke gestohlene silberne Uhren-Luhr zu verkaufen unter dem Vorgeben, er habe dieselbe in Loslau gekauft. Da die Uhr indessen erst kürzlich bei Herrn Zimmermann zur Reparatur gewesen war, kam diesem die Sache verdächtig vor, weshalb er den Burschen festhielt und der Polizei übergab, wofür der Diebstahl sofort aufgeführt wurde.

— In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. ist dem Gutbesitzer Herrn Lieutenant Schumacher in Halben-dorf bei Grottkau von einem im Hofe stehenden guten Spazierwagen ein noch neues Spritzleder und zwei neue Lederne Halbsohlen gestohlen worden.

Oblau, 24. November. (Abschaffung der Kaufmännischen Weihnachtsgeschenke.) Im letzten Kreisblatt machen die hiesigen Kolonialwarenhändler unter Angabe der Gründe bekannt, daß sie Weihnachtsgeschenke nicht mehr verabfolgen. Die Vertragsstrafe ist auf 100 Mark festgesetzt. Aus dieser Veranlassung haben sämtliche Mitglieder des Vereins namhafte Beiträge zu wohlthätigen Zwecken gezahlt, welche teils durch das Landratsamt, teils durch den Verein gegen Hausbettelverwendung finden werden. Im hiesigen Publikum findet diese Abschaffung meist Beifall.

Elben, 18. November. (Das Postgesetz.) Einer kürzlich verhängten Geldstrafe von 3 Mk. verdammten mehrere hiesige Geschäftsleute die ihnen bis dahin fehlende Bekanntheit mit § 1 des Postgesetzes, welches wohl ein großer Teil des Publikums nicht kennt oder ad acta gelegt glaubt. Dieser fort und fort in alter Kraft bestehende Paragraph lautet: „Die Beförderung aller versiegelten, zugewandten oder sonst verschlossenen Briefe gegen Bezahlung von Orten von einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- und Auslandes auf andere Weise, als durch die Post, ist verboten.“ Jahraus, jahrein nahm der Fuhrmann, welcher an bestimmten Tagen von hier nach Breslau fährt, für hiesige Geschäftsleute Aufträge, Pakete und Briefe mit. Die eines Tages in Breslau polizeilichs angeordnete Nachsicherung ergab dann die gefürchtete Beförderung verschlossener Briefe, welche zu der erwähnten Bestrafung der Abfuhrer führte.

Elben, 22. Novbr. (Der zwangsweise Verkauf) des Rittergutes Petersdorf bei Polwitz für 80,000 Mark wirkt ein eigentümliches Licht auf die Besitzverhältnisse im hiesigen Kreise. Ein Kaufstücker war zum Termin überhaupt nicht erschienen, und selbst die Hypothekengläubiger wagten nur bis zu 1/4 der Hypothekenbelastung zu bieten. Auch der Umstand, daß die Preussische Boden-Credit Anstalt mit 51,000 Mark das in Hebe stehende Gut beliehen hatte, trieb das Gebot nicht über 80,000 Mark hinaus.

Bitz, 22. November. (Der Geldschrank.) Der zu Grade getragene Sanitätsrat Herr Dr. Fuchs hatte in seiner Wohnung einen eisernen Geldschrank, in welchem sich Gelder des hiesigen Vorkurs-Vereins befanden. Da Herr Sanitätsrat Dr. Fuchs plötzlich starb, nahm er das Geheimnis der Schranköffnung mit ins Grab. Hiesige Schlosser wurden daher beauftragt, den Schrank zu

öffnen, deren Mühe war aber vergeblich. Es wurde deshalb nach Breslau an den Fabrikanten telegraphiert, der auch nächsten Tages eintraf und in einer Minute den Schrank öffnete.

Waldenburg, 23. November. (Unfug.) Von Seiten des königlichen Eisenbahnbetriebsamtes zu Görlitz sind in jüngster Zeit Beschwerden darüber eingegangen, daß Personenzüge zwischen Altkircher und Waldenburg wiederholt mit Steinen beworfen worden sind und daß einmal eine Laternenstange bei einer Weiche auf derselben Straße eingeworfen worden ist. Die angestellten Erhebungen haben ergeben, daß Schulknaben diesen bedauerlichen Unfug verübt haben. Dieselben haben eine strenge körperliche Strafe erhalten. Infolge dieser Vorkommen sind die Lehrer des hiesigen Inspektionsbezirks amtlichseits aufgefordert worden, mit allem Nachdruck wiederholt die Kinder auf das Gefährliche der Beschädigung des Eisenbahnkörpers hinzuweisen, ihnen nicht allein jede Beschädigung, sondern auch jede unnötige Verhinderung aller mit dem Eisenbahnverkehr in Verbindung stehenden Gegenstände zu verbieten.

Sennersdorf, Kreis Leobschütz, 22. November. (Seine Schwefel erschossen.) Am 17. d. Mts., abends, hat der 12jährige Häuslersohn Johann Rega hieselbst sein 3jähriges Schweißerchen erschossen. Das mit Schrot geladene Gewehr gehörte dem Ambroseischen Reinhard Zahn, welcher dasselbe in der Regaschen Scheune versteckt hatte. Der Schuß traf das Kind in einer Entfernung von etwa zwei Meter vom Hofe aus durchs Fenster, hinter welchem das Kind in der Stube stand. Ob das Gewehr von selbst losgegangen, oder von dem Knaben abgedrückt wurde, ist noch unentschieden und wird die im Gange befindliche Untersuchung ergeben.

Wüstenberg, 22. November. (Russisches.) Ein hiesiger Beamter hatte seine Tochter an einen in Rußland angestellten Fabrikdirektor verheiratet. Die Ausstattungs-Gegenstände wurden diesem gekauft und ein genaues Verzeichnis derselben behufs Erlangung freier Einbringung an das russische Finanzministerium eingeschickt. Dasselbe verfügte auch dem Antrage gemäß. Gleichwohl wurden die Sachen von dem Grenzollant angehalten und die Entrichtung des Holles verlangt. Da derselbe verweigert wurde, behielt das Zollamt die Sachen 6 Monate zurück, bis der Expeditur sie wieder abnahm, um auf einem anderen Wege die Ueberführung zu versuchen.

Reuten OS., 22. Novbr. (Für die Radfahrer.) Das Heben von Hundst auf Menschen halten viele Festker oder Fremde für nicht strafbar und nur für eine inoffizielle Unterhaltung. Der Tischlergeselle Martin Ruhmann aus Tarnowitz, welcher zwar nicht im Besitze eines edlen vierfüßigen Fremdes, doch aber mit dem Nero oder Karo, einem noch jungen Brachhund des Fleischermeisters S., in gutem Einvernehmen stand, war begierig, sich davon zu überzeugen, ob der Hund schon auf den Mann gehe. Die vor der Thüre des Besitzers am Abend des 5. Juli unter Bekannten angestellten Versuche über die Leistungen des Hundes schlugen fehl; da kaufte ein Zweirad vom Buchhalter Herrn Sch. gefahren, heran und auf den Ruf des Fuhrmanns Mann ihn sprang ihm der mächtige Köter entgegen. Wahrscheinlich nur durch den Zuruf des Fleischerge-sellen S., welchem das Tier gehörte, ist ein Unfall vermieden worden. Das Schöffengericht zu Tarnowitz erkannte wegen des Segens auf 10 Tage Haft. Gegen dieses Urteil hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, welche jedoch von der heutigen Strafkammer verworfen wurde, und zwar aus dem Grunde, daß, wenn der Hund nicht durch einen Anderen zurückgerufen worden wäre, durch Anspringen desselben an das Zweirad ein schwerer Unfall-fall hätte herbeigeführt werden können.

Leipzig, 23. November. (Kaiserliches Gnaden-geschenk.) Eine hiesige Familie war in einen langwierigen Prozeß verwickelt, dessen Kosten sie nicht mehr zu er-schwingen im Stande war. Die Frau nahm deshalb kürzlich die sämtlichen in Händen habenden, darauf bezüglichen Schrift-stücke und unternahm eine Reise nach Berlin, um bei Sr. Majestät dem Kaiser die Niederlegung der Kosten zu erbitten. Sie hatte den Weg nicht umsonst gemacht, denn wenn auch die Kosten nicht niedergeschlagen wurden, so erhielt die Wittfellerin auf Allerhöchsten Befehl eine Beihilfe von 300 Mark und die Kosten der Hin- und Rück-reise aus der kgl. Privat-Chatulle.

10)

Der Wanderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Briefwechsel, den er zu unterhalten pflegte, bewegte sich bei seiner sehr in Anspruch genommenen Zeit in ziemlich engen Grenzen, und da er nach auswärts keine Verbindungen unterhielt, bei denen es sich um dringende Angelegenheiten handeln konnte, so hatte er die wenigen Briefe, welche während seiner Abwesenheit einkaufn mochten, nicht nachschicken lassen. Er kannte die Handschriften auf den Adressen und wußte, indem er die letzteren vorläufig der Reihe nach flüchtig betrachtete, auch ungefähr schon was in den Briefen stand.

Nur eine Handschrift war ihm gänzlich fremd, und da die Adresse obendrein den Poststempel Baden-Baden trug, so war er begierig, was man ihm von einem Orte aus, den er erst gestern früh verlassen, zu melden hatte. Als er den Brief geöffnet hatte, sah

er sogleich nach der Unterschrift, die aber gänzlich fehlte. An ihrer Stelle stand nur das Datum, welches bereits vierzehn Tage alt war. Er begann die Lektüre des Briefes und vollendete sie mit wachsendem Erstaunen.

„Es ist kaum glaublich!“ rief er laut, als er zu Ende gelesen, „und so etwas verlangt man von mir, gerade von mir? Das finde ich nichts weniger als schmeichelt! Hum!“

Er wendete den Brief um und um, besah wiederholt die Adresse, suchte sogar nach einem Wasserzeichen im Papier, obwohl ihm dies nichts hätte nützen können, und las den Brief zum zweiten und dritten Male. Aber der Inhalt blieb derselbe.

Der ungenannte Briefschreiber ersuchte ihn um Angabe eines Ortes, welches in den menschlichen Körper geführt, sicheren Tod bringt, ohne daß eine Vergiftung mit Gewißheit nachgewiesen werden könne, und bot dafür eine enorme Geldsumme, die für einen weniger reiblichen Charakters, als der unseres Doktors eine starke Versuchung gewesen wäre. Die Hälfte der Summe sollte sofort ausbezahlt werden, die andere Hälfte, nachdem das Mittel sich bewährt haben würde. Die Antwort wurde unter der Chiffre A. Z. poste restante Baden erwartet.

Das war der kurze, aber gewichtige Inhalt des Briefes, den Denkhäuser beinahe für den übel angebrachten Scherz irgend eines boshaften Kollegen zu halten geneigt war. Trotzdem war sein erster Gang nach der Polizeidirektion, wo er den Brief vorlegte und lieber auch die Gemüthsart erhielt, daß er es eineswegs mit einem Scherz zu thun habe, denn er erfuhr hier folgendes; Es waren Briefe gleichen Inhalts auch an einige andere Ärzte der Residenz eingelaufen und von denselben sofort der Polizeidirektor übergeben worden. Um den Abender zu ermitteln, war auch wirklich eine Antwort unter der angegebenen Chiffre nach Baden abgegeben, und die dortige Polizeibehörde vorher genau von allem in Kenntnis gesetzt worden, so daß die Person, die etwa auf dem Postamte Nachfrage halten würde, der Verhaftung nicht entgehen konnte.

Merkwürdigerweise fand sich jedoch niemand ein, und der Brief blieb unabgeholt. Dagegen glaubte sich einer der Postbeamten zu erinnern, daß wenige Tage vor Eintritt dieser polizeilichen Maßregel ein Brief unter der bezeichneten Chiffre abgeholt worden sei. Dunkel schwebte ihm vor, als sei der Empfänger eine Dame gewesen, die ihr Ansehen nicht verschleierte, aber mit völliger Sicherheit vermochte er nicht zu behaupten, ob sie oder eine andere Person gerade den Brief mit der verdächtigen Adresse in Empfang genommen hatte. Damit war vorläufig jede Spur verloren. Auch für Denkhäuser schien die Sache erledigt. Es beruhigte ihn wenigstens einigermaßen, daß er nicht der einzige gewesen war, dem eine so schändliche Zumutung gestellt wurde. Manches andere freilich gab ihm zu denken. Jedenfalls war es kein zufälliger Umstand, daß sich der Briefschreiber in dem entfernten Baden gerade nach der hiesigen Residenz gewendet hatte, da ein halbes Duzend großer Städte doch viel näher lagen; vielmehr es ließ darauf schließen, daß derselbe mit dem Namen der hiesigen Ärzte schon vorher bekannt und sicher aus der Residenz selbst war.

Wenn Denkhäuser diese Schlussfolgerung festhielt und den sehr möglichen Fall setzte, daß der Baden-r Postbeamte sich nicht geirrt habe und der Empfänger jenseit postlagernden Briefes wirklich eine Dame gewesen sei, wenn er ferner sich das Zwiesgespräch zwischen Bruno und seiner Gattin ins Gedächtnis zurückrief, aus welchem deutlich genug hervorging, daß Arabella nur mit Willkür die Fesseln trug, die sie an ihren unglücklichen, verläumdeten Gemahl ketten, warum er an die im Spielsaale beobachtete Szene dachte und sich vergegenwärtigte, daß Arabellas Herz, in welchem sich für Bruno kein Platz mehr fand, sogar sich an einen andern vergeben war, — so stieg ein furchtbarer Verdacht in ihm auf, ein Verdacht, welcher schon beim ersten Lesen jenes Briefes blutig sein Hirn durch-zucht hatte. Er hatte diesen Gedanken als zu un-jährlich sofort bekämpft; seit er aber auf der Polizei-direktion gewesen war, konnte er nicht verhindern, daß die, wenn noch so unverbürgte Andeutung auf eine Dame in ihm zur Gewißheit wurde und seiner flüchtig gefassten Verdacht sich in seinem Denken festsetzte, um ihn fortwährend zu beschäftigen.

Es ist aber eine oft beobachtete Erfahrung, daß die Tugenden oder Laster, das Gute oder Böse, das wir einer abwesenden Person in unseren Gedanken andichten, plötzlich haltlos zusammenfällt, wenn die Person wieder sichtbar wird und plötzlich lebensvoll in den Erdenkreis unseres Daseins tritt. So erging es auch Denthausen, als Bruno mit Gattin und Schwester zurückgekehrt war und unser Doktor seinem Versprechen getreu, ein häufiger, bald unentbehrlicher Gast in der schönen Villa wurde. Schon als ihm das majestätische Weib das erstemal entgegen trat, fing er an, seinen schweren Verdacht zu bereuen. Sein Name, von Bruno so unerbötigt genannt, hätte einen sichtlichen Eindruck hervorrufen müssen, wenn jene Briefe wirklich von ihr ausgegangen wären. Aber keine noch so leise Zuckung verriet sich in ihrem schönen Gesicht, keine Bewegung spiegelte sich auch nur flüchtig in ihrem dunkeln Auge, — sie hatte nur ein freundlich höfliches Lächeln der Bewillkommung für den neuangekehrten Gast.

Im allgemeinen traf er bei seinen Besuchen mit der Dame des Hauses nur selten zusammen. Sie war meist ausgegeben oder hielt sich in strenger Absonderung in ihren Zimmern auf, und die zunehmende Mißstimmung Brunos bewies, daß der Miß seines zerstörten Eheglücks nur immer klaffender wurde. Dieser Vereinigung Brunos allein hatte unser Doktor ein unerschütterliches Verleihen. Mit treuer Schwesterliebe suchte Henriette dem Verlassenen die Gattin zu ersetzen, sie nahm sich der Geschäfte des Hauses an, soweit sie die von Arabella gänzlich vernachlässigten Bedürfnisse des Bruders betrafen, suchte ihn zu erheitern oder las ihm vor, so daß sie im eigenen väterlichen Hause nur noch ein Gast war und den größten Teil ihrer Zeit bei Bruno verbrachte. So kam es, daß Doktor Denthausen bei fast allen seinen Besuchen in der Villa Henriette antraf, und er suchte sich diesem glücklichen Umstand um so mehr zu Dank verpflichtet, als ihm das Haus des Geheimraths, in welchem er einst eine so unwürdige Abweisung erfahren hatte, so gut wie verschlossen war.

Es waren glückliche Stunden, die er mit dem sanften blauäugigen jungen Mädchen verlebte. Oft löste er sie ab in ihrem Amt als Vorleserin des Bruders, obwohl er viel lieber den Zuhörer machte, um ungehört auf ihrem lieblichen Antlitz weilen zu können und die Musik ihrer süßen Stimme zu vernehmen. Er wurde mit ihr zum Kinde, und häufig jagten sich beide im Garten um Brunos Kollisch herum, daß selbst der arme, schwer zu erweiternde Invalide vor Lachen fast ersticken wollte. Vollständig aber war das Glück des Doktors, wenn es sich traf, daß die schon vorgerückte Abendstunde ihr seine Begleitung nötig machte, dann sprachen beide nur von hochernsten Dingen, und es war dem Doktor kein ungünstiges Zeichen, daß die Gedanken des von Natur lebensfrohen Mädchens vorwiegend gern eine ernste Richtung nahmen, wenn sie sich mit ihm allein sah.

Die Beziehungen zwischen Denthausen und dem Geschwisterpaare hatten sich allmählich so innig gestaltet, daß allen dreien ein Gefühl gemeinsam ward, als sei das Leben des einen mit dem des anderen verflochten, und es umschwebte den Doktor und Henrietten so wahrnehmbar das Geheimnis der Liebe, daß Bruno sich zarter Anspielungen in beider Gegenwart nicht enthalten konnte. Sie wurden von der Schwester mit unmißverständlichem Lächeln hingegenommen, wohl auch durch eine schalkhafte Ablehnung erwidert; nur wenn Doktor Denthausen sich im Scherz eifersüchtig stellte und auf den jenen jungen Herrn von Henriettes Bekanntschaft, den sie gelegentlich erwähnt hatte, als auf einen bevorzugten Rivalen hinwies, wurde sie verlegen und erröthete, als fürchte sie, daß sich hinter Denthausens Neben ernsthaftes Mißtrauen verbergen könne.

Doch der Sonnenschein muß der Nacht weichen, und zu heiter lächelnde das Glück über diesen friedlichen Tagen, als daß es von Bestand hätte sein können. Bald stellte sich in der Villa ein ungeliebter Gast ein, — es war Doktor Baldamus.

Bruno war ihm von jeher abgeneigt gewesen, aber er konnte die Rücksichten der Höflichkeit nicht beiseite setzen und mußte den Eindringling, der von dieser Höflichkeit umfassenden Gebrauch machte, wider Willen dulden, denn seit Doktor Baldamus Henrietten in jener Krankheit behandelt hatte, war er der Hausarzt des Geheimraths geblieben.

Denthausen hätte durch nichts so peinlich berührt werden können, als durch die Gegenwart dieses Kollegen. Nicht etwa, daß er ihm grobste, weil Baldamus ihm damals vorgezogen worden war, — dazu war Denthausen zu selbstlos und zu wenig ehrgeizig, auch hatte er ja gleich den unlauteeren Zusammenhang gehäut und denselben später sogar klar durchschaut. Baldamus war im Laufe der Zeit öffentlich für Doktor Mundts Zaubereiziger eingetreten und hatte die Heilkraft desselben vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu begründen versucht.

War ihm auch dieser Versuch seinen Fachgenossen gegenüber nicht gelungen, so stärkte es doch den Glauben der großen Menge an das Zaubereiziger ganz erheblich, als sich die Stimme eines Arztes selbst dafür erhob, der sich anfangs zwar nur bescheiden Doktor B. nannte, endlich aber doch mit seinem vollen Namen hervortrat. Zu letzterem war er durch Denthausen gezwungen worden, der das Elziger in öffentlichen Blättern als ein unerhörtes Schwindel bekämpfte und dem anonymen Fürsprecher desselben so hart zu Leibe rückte, daß dieser mit seinem Namen nicht länger hinter dem Berge halten konnte.

Es war nun zwischen beiden Ärzten ein erbitterter Fehdehrieg entbrannt, in welchem schließlich Baldamus das Feld behauptet hatte, nicht weil er seinen Gegner mit wissenschaftlichen Gründen schlug, sondern weil er den ganzen Streit auf das Gebiet großer persönlicher Ausfälle und Gehässigkeiten hinüber spielte, die Denthausen, solche unwürdige Waffen verächtlich, nur durch Schweigen erwidern konnte. Nach solchen Vorwürfen, obwohl darüber schon mehrere Jahre hingen, waren, mußte es für Denthausen sehr unangenehm sein, sich mit diesem Manne plötzlich in persönlicher Verührung zu sehen, und je weniger sich Baldamus davon ansteht, desto mehr suchte er sich von ihm fern zu halten. Der mit einem außerordentlichen Selbstbewußtsein jene freche Selbstherrlichkeit vereinigte, die überall in ihrem guten Rechte zu sein glaubt, desto unausweichlicher wurde Denthausen dessen Gegenwart.

Es war umschwer zu erkennen, daß die Besuche des Doktor Baldamus niemand anderem als Henrietten galten, die er nicht mehr in gewohnter Weise im väterlichen Hause antraf und nun beim Bruder zu finden mußte. Er hatte ihr, wie Bruno gelegentlich äußerte, schon früher einige Aufmerksamkeit erwiesen, — jetzt trat er mit offnen Indispositionen hervor, wie Denthausen sie nie gewagt haben würde. Es war seltsam, wie dieser Mann immer trennend zwischen Henriette und Denthausen treten sollte. Er hatte ihn einst von ihrem Krankenbette gebrängt, er wollte ihn jetzt aus ihrem Herzen drängen. Wahrscheinlich fand er es an der Zeit, mit seiner Werbung um die reizende Geheimrathstochter Ernst zu machen, da er Denthausen auf dem Wege nach dem gleichen Ziele sah. Der Haß gegen seinen medizinischen Widersacher konnte ihn nur zu um so kühnerem Vorgehen aufstacheln, um ihn auch den Siegespreis der Liebe zu entreißen, und dazu gefiel sich noch ein anderer Weggrund, den Denthausen mit gleich scharfem Blicke, wie die vorübergehenden, zu durchschauen glaubte: wenn Henriette einst, wie sich kaum mehr bezweifeln ließ, der unglücklichen Gegenstand eines Betrugens gewesen war, so konnte dem Doktor Baldamus deren eheliche Verbindung mit Denthausen, seinem geschworenen Gegner, nicht gleichgültig sein; denn es war unausweichlich, daß zwischen Gatte und Gattin gelegentlich das Gespräch auf jene Krankheit kam, und obwohl Henriette damals noch ein Kind gewesen war, so mußte ihre Erinnerung der Forschungen des künftigen Gemahls dennoch zu Hilfe kommen und sich herausstellen, daß sich jene angebliche Gehirnentzündung auf ein leichtes, durch irgend ein künstliches Mittel hervorgerufenes Unwohlsein beschränkt hatte.

Henriette zeigte sich in Gegenwart des Doktor Baldamus schüchtern und zurückhaltend; sie nahm seine Galanterien mit einer Duldung auf, die entweder in ihrem sanften Gemüth lag oder einem äußeren Zwang entsprang. Diese Beobachtungen aber waren für Denthausen nur wenig tröstlich, denn es entging ihm nicht, daß Henriette sich mehr und mehr von ihm zurückzog. Sie zeigte ihm nicht mehr die frühere Heiterkeit; jedes wärmere Wort, das Denthausen an sie zu richten wagte, erschreckte sie; es schwebte ein dunkler Bann über ihr, so daß selbst Bruno den Humor zu seinen früheren neckischen Anspielungen eingebüßt zu haben schien. Immer seltener traf es sich

daß Denthausen sie beim Bruder anwesend fand, und es wurde ihm bald offenbar, daß sie ihre Besuche baskelst auf Stunden verlegte, wo sie den Arzt durch seine Berufsobliegenheiten beschäftigt wußte.

Denthausen konnte diesen Zustand nicht länger ertragen, er mußte sich Gekühtheit verschaffen. Seit acht Tagen schon hatte er sie nicht mehr getroffen und von ihrem väterlichen Hause, das seinen Nebenbuhler zu jeder Zeit offen stand, war er ausgeschlossen. Er wollte und mußte ein offenes Wort mit Henrietten sprechen und lenkte daher eines Tages, zu einer ungewöhnlichen Stunde, wo er nicht erwartet werden konnte, seine Schritte nach Brunos Villa.

Henriette war anwesend, und bald fand sich auch eine Gelegenheit, sie einige Augenblicke allein zu sprechen. Seine verzweifelte Lage gab ihm den Mut, ihr zu sagen, wie unendlich er unter ihrer auffallenden Zurückhaltung leide, und einmal so weit, schilderte er ihr die Hoffnungen, mit denen er sich noch bis vor kurzem getragen hatte und gestand ihr endlich seine Liebe.

Ach! sie hatte diesen Augenblick längst gefürchtet, wie sie mit verhähltem Antlitz erklärte, — und um das Gefürchtete zu vermeiden, hatte sie sich von ihm zurückgezogen, war ihm ausgewichen, denn — sie konnten einander nicht angehören — niemals!

Sie sprach dieses verhängnisvolle Wort mit einer Festigkeit aus, daß Denthausen fast erstarrt stand über die Selbsttäuschung, der er sich von Anfang an hingegen hatte. Er überhäufte sich im stillen mit den bittersten Selbstvorwürfen, daß ihn seine Eitelkeit so mit Blindheit geschlagen und ihn aus hingeworfenen Worten, Blicken und Gebärden den vorzeitigen Schluß hatte ziehen lassen, er sei ihr nicht ganz gleichgültig. Er konnte jetzt nichts ihm, als diese Selbstanklagen auch Henrietten gegenüber lauten Ausdruck zu verleihen und sie für seine Kühnheit um Verzeihung zu bitten.

Aber sie schüttelte mit abgewandtem Gesicht zu seiner Rede den Kopf. Er sei ungerecht gegen sich wie gegen sie, war ihre mit zitternder Stimme gegebene Antwort. Sie sei nicht Herrin ihrer Entschlüsse, ihre Hand sei bereits vergeben; ihr Vater habe sie dem Doktor Baldamus zugelegt und sie werde dem väterlichen Willen Gehoriam leisten.

„Lieben Sie den Doktor Baldamus?“ fragte Denthausen in beschwörendem Tone.

Henriette schwieg.

Sie konnte ihn unmöglich lieben. Selbst wenn Denthausen von der äußeren Persönlichkeit seines begünstigten Nebenbuhlers abließ, wenn er den fahlen, von einem spärlichen Halbkreise dünner, schwarzer Haare umschlossenen Kopf, die abstoßenden Züge seines Gesichts, in denen sich der Ausdruck der Unmähung unausslöschlich festgesetzt hatte, das häßliche, stets Verachtung ausströmende Lächeln um den breiten Mund — selbst wenn er dies alles als Aeußerlichkeiten hinstellte, die für den innern Wert des schon in ziemlichem Altersreife stehenden Nebenbuhlers nicht maßgebend sein konnten, so blieb doch immer noch sein ganzes Wesen und Auftreten übrig, welches alle jene üblen Kennzeichen zur That machte und eine so zarte Natur, wie die Henriettes, eher zurückstößt als anziehen konnte.

„Lieben Sie den Doktor Baldamus?“ wiederholte Denthausen seine Frage.

„Fordern Sie hierauf keine Antwort von mir,“ bat das junge Mädchen.

„Dann lassen Sie mich anders fragen, Henriette. Haben Sie sich dem Willen Ihres Vaters ohne jeden Widerspruch gefügt? War Ihnen sein einfach geäußelter Wunsch von allem Anfang an genug?“

Sie zauderte eine Weile und verneinte dann durch summe Kopfschütteln.

„Glauben Sie, daß eine persönliche Abneigung Ihres Vaters gegen mich mit im Spiele ist?“ forschte Denthausen weiter.

„Vielleicht ist es das,“ antwortete sie leise, „vielleicht ist es noch etwas anderes.“

„Jawohl,“ seufzte der Arzt unter nachdenklichem Neigen des Hauptes, „jawohl, noch etwas anderes. Seien Sie offen gegen mich, Henriette. Sie haben mir viel, Sie haben mir alles genommen; entziehen Sie mir wenigstens Ihr Vertrauen nicht, daß ich stets besah. Was Sie mir auch zu gestehen haben, — bei meiner Liebe, bei meiner verschmähten Liebe

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich
nahrhafter Fleisch-Extract.

Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und
Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blufarmen und Allen, die
an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und
kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.
Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Drogen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Beilage zu Nr. 95 der „Grottkauer Zeitung.“

Sonntag, den 26. November 1887.

Am Sonntag, den 26. November cr., Abend 7 Uhr wird
Gerhard Rohlf's

im Saale des Hotel „zum Ritter“
vortragen über

Sausbar, sowie die deutsche
Kolonisation an der Ostküste
von Afrika.

Billetts à 75 Pfg. sind in Ernst
Neugebauer's Buchhandlung zu haben.

Die Vereine haben nach Vereinbarung
bedeutende Ermäßigung.

Medicinal-Tokayer

chem. untersucht von
Dr. C. Bischoff, Berlin,
vom Weinbergbesitzer
Ern. Stein

in Erdö-Bénye bei
Tokay garantiert rein,
als vorzügliches

Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten

empfohlen. Besonders
empfehlen die Aerzte

die Mischung von
Med. Tokayer mit

Tokayer Szamo-
rodner (herb).

Zu haben zu Engros-
Preisen bei

Emanuel Schoebe, Grottkau.



Sonntag, den 27. d. Mts.

Abends 1/8 8 Uhr

im Saale zu den „drei Kronen“ hält

Herr Pfarrer Hein

Vortrag

über

soziale Fragen.

Außer den Vereinsmitgliedern sind
auch Gäste gern gesehen.

Der Vorstand der Geselligkeit.

Atelier für künstl. Zähne

Extraktionen und Plom-
birungen.

F. Seeger, Grottkau,

Königsstraße Nr. 102.

Birkenbalsam Seife

ist die ein-
zige Seife,
welche alle
Haut-
unreinig-
keiten,
beseitigt u. einen blendend weissen Teint erzeugt.

Bergmann & Co. in Dresden.

a Stück 80 u. 50 Pfg.

Carl Gross.

Billard-Bälle

sind bei mir stets vorrätig.

Carl Scholz, Drehschleimermeister.

Grottkau.

Der Lehrcursus

in doppelter Buchführung

beginnt Anfang Dezember und nehme
ich noch Anmeldungen entgegen.

Hochachtend

R. Vielhauer.

Frische Hasenleber

bei

Riesensfeld.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehilfe

findet dauernde Beschäftigung, auch ein

Lehrling kann sich melden bei

E. Neugebauer.

Porträts

des Hochwürdigsten

Herrn Fürstbischofs

Dr. Kopp

sind vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Atelier

für

Zahnersatz

Plombirungen

Zahnoperationen

Alexander Reymann

• BRIEG •

Postgebäude.

2 möblierte Zimmer

auch unmöbliert sind mit dem
nötigen Beigelaß zu vermieten.

Stallung für 3 Pferde nebst
Burschenstube sind zu beliebigem

Zwecke zu vermieten.

P. Anders, Ring 45.

Per 1. November oder Januar im
2. Stod 4 event. 5, im 1. Stod

2 event. 1 Zimmer nebst Zu-
behör zu vermieten.

Weidlich.

Gustav Lewy,

Modewaaren-, Leinen-, Tuch-, Damen- und Herren-Confections-Geschäft,

Gardinen-, Möbelfstoff- und Teppich-Lager.

Neisse, Breslauerstraße 65, am schönen Brunnen, Neisse,

parterre und I. Etage.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

Man verlange die Weihnachts-Collection, welche gratis u. franco
an Jedermann versandt wird.

Aufträge werden prompt
effectuirt und unter Nach-
nahme franco versandt.

Geschäfts-Princip:
Grosser Umsatz,
kleiner Nutzen.

Bei Waaren-Entnahme von
10 Mark an gewähre ich
4% Rabatt.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Heilkrast des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der O. Tietze's Zwiebelboulons. In Packeten à 50 und 25 Pf. nur bei

C. Haase,

Drogen-Handlung, Mineralwasser- und Effigspritz-Fabrik. Grottkau.

Birnbaumholz,

rund und geschnitten, kauft per Cassé **A. Schneider,** Reiffe.

Christbaum-Confect!

(delikat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Risse und Verpackung berechne nicht. Wieberverkäuern sehr empfohlen. Hugo Wiese, Dresden Kaulbachstr. 33, I.

Unter Hat ist Goldes wert!

Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank-schreiben für Ausbebung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklich Geheilte be-wiesen, daß sehr oft einfache Haus-mittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verschmähen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu ver-langen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausbebung erwachen dem Be-steller keinerlei Kosten.

25,000 Exemplare verkauft!

C. Avenhager's Verlag, Frank-furt a. M.

Es **schickt** **sich**

nicht.

Ein Handbuch der mehr oder weniger vorherrsch. Mißgriffe und Fehler in Umgang und Sprache.

Frei n. v. Englischen Don't.

Es schickt sich nicht, Anekdoten, seien sie gut oder schlecht, zu wiederholen, selbst etwas sehr gutes wird dem Zu-hörer, wenn er es öfters hört, thöricht. Es schickt sich nicht, den Ellenbogen auf dem Tische ruhen zu lassen, es schickt sich nicht, sich auf den Tisch zu legen.

Preis M. 1— Preis M. 1—
Vorwärts in
Ernst Neugebauer's Buchhlg.
Grottkau.

Das große Pelzwaaren-Lager

von **Ring 38, M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38,**
grüne Röhreseite, parterre, I. und II. Etage,

empfehl:
Herren-Pelzpelze von 40 Thlr. an
Herren-Geh- und Reifepelze von 25 „ an
Comptoir-, Haus- und Jagd-Pelzkröte von 10 „ an
Herren-Schlafpelze von 12 „ an
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 15 „ an
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 16 2/3 „ an
Theater-, Ball- und Concert-Mod-
Mäntel für Damen in verschiedenen
Farben und Mustern von 10 „ an
Damen-Pelz-Jacken von 6 „ an
Hühnfäde von 1 1/2 „ an

Neueste, modernste Damen-Varettis und
Hüte von 2 1/2 Thlr. an
Große Auswahl von Damen-Pelz-Garni-
turen in Bobel und Marder, Nerz-,
Stunk- und Zitis-Muffen von 5 „ an
Eisvogel-, Kuch- und Dach- u. Bären-Muffen von 5 „ an
Waschbär- und Scheitelfassen-Muffen von 2 1/2 „ an
Feh-, Wisam-, imitierte Stunk- u. Genottens-
Muffen von 2 „ an
Jagd-Muffen von 1 1/2 „ an
Kinder-Garnituren von 1 „ an
Pelz-Teppiche von 2 1/2 „ an

Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen. Damen-Geh- und Reife-Pelz-Mäntel. Gleichzeitig empfehle mein reich-
haltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe, sowie fertiger Pelzbezüge zum Verkauf. Umarbeitungen
und Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen
Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Auswahl-Sendungen gegen Aufgabe von Referenzen oder gegen Post-
nachnahme bereitwilligst. Bei Bestellungen von Herren-Pelzen bitte als Maß die Hüftenbreite und Kniemlänge, bei
Damen-Pelzen eine Kleidergröße beizufügen, wo ich alsdann die Garantie für gut passend übernehme. Ausführlichen,
illustrierten Catalog, sowie Stoffproben sende ich gratis und franco.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Ring 38, M. Boden, Kürschner-Meister, Breslau, Ring 38.

Anker-Cichorien

von **Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist rein | Anker-Cichorien ist bekönnlich
Anker-Cichorien ist mild bitter | Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist trocken | Anker-Cichorien ist wirzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen,
unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ in Verkehr befindlichen
Cichorien Sorten. Anker-Cichorien ist in den meisten Waarenhandlungen
zu kaufen, das 125 g. Packet u 10 Pfg.

Ich weiß Bescheid

in Städten wie:
Berlin, Hamburg, Magdeburg, Leipzig, Dresden
und erlangte diese angenehme Fertigkeit für 50 Pf., durch Ankauf eines Exempl. von
Payne's Illustriertem Familien-Kalender für 1888,
dem ich alle nötigen Unterlagen entnehmen konnte und schließlich das ganze,
höchst unterhaltende Kalenderbuch, ferner einen Wand-Kalender, fertig zum Auf-
hängen, einen Damen-Almanach und einen Portemonnaie-Kalender, alle schon
für 1888 gratis in Händen befielt.

Der dankbare Käufer.
Wer in noch weiteren Städten, wie Augsburg, Breslau, Frankfurt a. M.,
Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, München, Nürnberg, Regensburg,
Straßburg und Stuttgart Bescheid zu wissen wünscht oder nötig hat, braucht
nur betreffenden Payne's 1888er Kalender zu verlangen, der diese Städte-
Pläne enthält.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“ hat sich sofort Exemplare dieses
höchst brauchbaren Kalenders kommen lassen und giebt sie bereitwilligst à 50 Pf.
einschließlich aller Beilagen ab. Niemand sollte verfehlen, sich bei Zeiten ein
Exemplar zu sichern.

Weihnachtsbeigabe

durchaus neu, zugleich von bleibendem practischem
Werthe, hochkünstlerisch in der Ausführung offeriren
wir Firmen-Inhabern schon bei kleinen Bestellungen zu
billigem Preise. Jedes Exemplar wird mit der Firma
des Bestellers versehen.

Offerten sub W. 593 Annoncen-Expedition „Kosmos“
Berlin S.W. 12., Markgrafenstr. 100.

Reizendstes Weihnachtspräsent der Saison.

Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract u. Caramellen
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau
Engros à Flasche M. 1, 1,75 u. 2,50.
Caramellen nur in Beuteln (wie-
mals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur
echt, wenn auf jeder Flasche u. jedem
Beutel diese Schutz-Marke steht.



Bezogen hat von uns in Grottkau
Ein. Schoebe

Anerkennung. Der Wahrheit
gemäss theile ich Ihnen hierdurch
mit, dass ich schon mehrfach Ihr
Malz-Extract mit der Schutzmarke
„Huste-Nicht“ bei meinem Töchter-
chen gegen Heiserkeit und Husten
mit wirklich gutem Erfolg ein-
wandte und da dasselbe vor kurzem
vom Keuchhusten befallen wurde,
so habe ich ebenfalls Ihr Fabrikat
dagegen angewandt, worauf eine
vortreflich gute Wirkung eintrat,
ich kann daher einem Jeden bei
derartigen Krankheitsfällen Ihr
Mittel mit gutem Gewissen em-
pfehlen.
A. H. Trabant,
Büdingen (Hessen), 29. 8. 1887.

Heut früh von 9 Uhr ab
Well-Wurft
Badeanstalt. Ellguth.

Heute früh von 9 Uhr ab
Well-Wurft
Hartung.

Ein Schüttboden

oder Lagerraum, ist zu vermietthen und
bald zu beziehen.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Grottkau, den 24. November 1887.

Wegen 100 Kilo	16	15	35	14	70
Hoggen	12	20	11	85	11
Geshe	11	70	10	95	10
Haser	10	—	9	35	8
Erbsen	18	—	—	—	14
Bohnen	22	—	—	—	20
Linzen	20	—	—	—	18
Kartoffeln	3	40	—	—	3
Nichtstroh	3	20	—	—	3
Krummstroh	3	—	—	—	2
Heu	4	80	—	—	4
Butter 1 Kilo	1	90	—	—	1
Eier	3	—	—	—	2